

130 Jahre Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde

1894–2024



ASKLEPIOS
KLINIK ST. GEORG



ASKLEPIOS KLINIK
ST. GEORG

130 Jahre HNO-Heilkunde am Krankenhaus St. Georg – Tradition verpflichtet

Mit einer Geschichte von 130 Jahren ist die 1894 gegründete Klinik für HNO-Heilkunde, Kopf-, Halschirurgie und Plastische Operationen die älteste in Hamburg und eine der ältesten und traditionsreichsten HNO-Kliniken Deutschlands. Denn nur der stetige Wandel und das Anpassen an neue, in- und externe Einflüsse über die Jahrzehnte ermöglicht erst eine so lange Geschichte.

Viele bedeutende HNO-Ärzte waren in St. Georg tätig und Innovation war das verbindende Glied der einzelnen Generationen. Über die Jahre wurde die HNO-Klinik ständig erweitert, renoviert und schließlich wieder zurückgebaut. Heute verfügt die HNO-Klinik über 34 stationäre Betten, 10 tagesklinische Betten zur interdisziplinären Behandlung von Schwindel und 12 tagesklinische Schlaflaborbetten, die erst vor etwas über einem Jahr in Betrieb genommen wurden. Darin behandelt die Klinik 2.200 stationäre Patienten, 1.200 teilstationäre Patienten, 1.750 Notfälle und 6.150 ambulante Patienten.

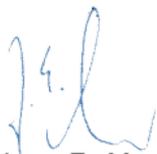
Daneben wurde die Klinik Ende letzten Jahres als interdisziplinäres Schädelbasiszentrum von der Gesellschaft für Schädelbasischirurgie rezertifiziert und als Modul Kopf-Hals nach der Deutschen Krebsgesellschaft erfolgreich zur Behandlung von Kopf-Hals-Tumoren erstzertifiziert. Operationen an der Schädelbasis und im Kopf-Halsbereich werden in St. Georg minimalinvasiv gemeinsam von HNO-Ärzten, MKG- und Neurochirurgen durchgeführt. Der Zugang zur Schädelbasis oder dem Kopf-Hals erfolgen endoskopisch oder mikroskopisch z.B. durch die Nase oder das Ohr; eine Öffnung der Schädeldecke,

des Gesichtes oder Halses und die damit verbundenen Risiken können somit häufig vermieden werden. Der HNO-Klinik stehen zwei hochmoderne OP-Säle im Zentral-OP, sogenannte „Integrierte OPs“ zur Verfügung, in denen OP-Assistenzsysteme zum Einsatz kommen. Diese bieten dem Operateur optimale Voraussetzungen für die Durchführung von schonenden Eingriffen. Daneben haben wir zwei weitere Operationssäle in unserem ambulanten Operationszentrum (AOZ) für kleinere Eingriffe. Jährlich führen wir mehr als 2.100 Operationen in der Asklepios Klinik St. Georg durch.

Damit steht die HNO-Klinik St. Georg für eine gute Verzahnung von ambulanter und stationärer HNO-Medizin zum Wohle der Patienten und in Verbundenheit zur langen Tradition der Asklepios Klinik St. Georg mit ihrer Hochleistungsmedizin und zu ihren Ärzten mit deren Innovationspotenzial.

Ich hoffe, Ihr Interesse an unserer langen Historie geweckt zu haben und möchte Sie einladen, auf den kommenden Seiten einen tieferen Einblick in unsere Geschichte zu bekommen.

Ihr



Jens E. Meyer

Fritz Ludewig

1894 – 1917

Die erste Leitung im Entstehungsjahr der Poliklinik übertrug man seinerzeit Dr. Fritz Ludewig. Der vormals an der Augen-
klinik der Universität zu Rostock tätige Arzt erhielt seine
HNO-Ausbildung bei Hermann Schwartze in Halle, wo er sich
vor allem in die Chirurgie der Gehörknöchelchen einarbeitete.
Mit diesem Wissen ausgestattet behandelte er bereits im Jahr
1896 neunundfünfzig Ohren mit Amboss- und Hammer-
extraktionen und nur ein Jahr später erfolgte die erste
erfolgreiche Steigbügeloperation, die nach seinem Bericht weder Mikroskop noch mikro-
chirurgische Spezialinstrumente verlangte. Ludewig profitierte von der kompletten
Neugestaltung des St. Georger Krankenhauses in den Jahren 1898 - 1915 durch den
Ausbau seiner Poliklinik mit einer stationären Abteilung im Jahr 1910 und deren
Erweiterung in seinem Ernennungsjahr zum Professor 1912. Er lenkte die Geschicke
seines Bereiches auch durch die Wirren des Ersten Weltkrieges. Damals standen der
ärztliche Direktor Theodor Deneke gemeinsam mit dem Verwaltungsdirektor Otto
Weibezahn und der gesamten Belegschaft vor schwierigen Aufgaben wie der Einrichtung

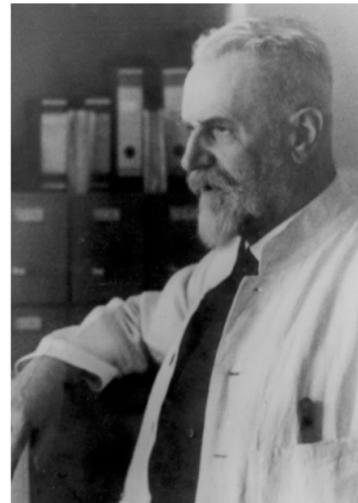


eines Reservelazaretts, Personalnot durch Einberufungen zum Kriegspflegedienst und letztendlich der Sicherung der elementaren Lebensbedürfnisse. Noch vor Kriegsende, am 15. November 1917, verstarb Fritz Ludewig und es folgte ab 1918 Prof. Dr. Julius Hegener als Leiter der Abteilung.

Julius Hegener

1918 – 1935

Der 1870 geborene Otologe, ein Schüler Passows und Kümmels, wirkte im Anschluss an seine Zeit in Heidelberg ab 1910 als Facharzt in Hamburg und widmete sich nach seinem Einsatz als Stabsarzt in mehreren Feldlazaretten des Ersten Weltkriegs seiner neuen Aufgabe in St. Georg. Die stetig voranschreitende Entwicklung des Spezialfaches HNO, aber auch die in jenen Tagen vorherrschende schwere Grippe-



epidemie ließen die Sektion in seiner Amtszeit erneut wachsen. Mittlerweile verfügte die Klinik neben einem kleinen Operationsraum auch über einen großen modernen OP mit Einrichtungen für Bronchoskopie, Ösophagoskopie und Schwebelaryngoskopie. Es gab ein modernes Druckluft-Inhalatorium, einen Bestrahlungsraum für Lichttherapie, einen Hörprüfungs- und einen Kursraum. Weiter gehörten ein Dunkeluntersuchungsraum, ein Laboratorium und eine photographische Dunkelkammer zur Ausstattung.

Es existierten sogar gemeinsam mit Prof. Franke entwickelte Pläne für einen „Spezialbau“ für Augen- und Hals-Nasen-Ohren-Kranke, die zwar von der Behörde in ihrer Notwendigkeit anerkannt wurden, aber der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse in diesen Tagen zum Opfer fielen. Mit der Gründung der Hamburger Universität im Jahr 1919 wurde Hegener zum außerordentlichen Professor ernannt und konnte das nun immer größere und ausgewogenere Krankengut in den Dienst der Wissenschaft und Ausbildung stellen. Sein wissenschaftliches Werk umfasst vor allen Dingen die Grundlagen und Folgen der Strahlenbehandlung bösartiger Geschwülste im Kopf-Hals-Gebiet. Ebenso beschäftigte er sich mit der Anatomie der Geschwülste des Schläfenbeins sowie der Meningitis serosa und wir dürfen ihn als Schöpfer der Stereophotographie und Stereokinematographie der Stimmklappen sehen.

Hermann Gustav Runge

1935 – 1942

Als Nachfolger Hegeners wurde 1935 der gebürtige Bremer Hermann Gustav Runge ernannt. Der Sohn eines Arztes studierte u. a. in Marburg und Freiburg, promovierte im Jahr 1913 über postoperative Thrombosen und Embolien und assistierte nach seinem Einsatz als Regimentsarzt im Ersten Weltkrieg ab 1919 bei Prof. Dr. Karl Wittmaack in Jena. Im Rahmen seiner Zusammenarbeit mit dem damals als Forschungspionier bekannten Wittmaack habilitierte er mit dem Thema „Über die Lehre von der Knochenleitung und über einen neuen Versuch zu ihrem weiteren Ausbau“. Eine Habilitation, mit der er Geschichte schrieb, denn dieser elementare Versuch besitzt heute noch Gültigkeit und kann beispielsweise bei der Diagnose der Otosklerose angewandt werden. Seinem Mentor zugewandt folgte er diesem 1926 nach Hamburg, um sich dort 1932 als Facharzt niederzulassen und 1935 die Chef- arztstelle im Krankenhaus St. Georg anzutreten. Zu diesem Zeitpunkt unterlag der Alltag der Krankenanstalt nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Januar 1933 ständigen Umbrüchen. Auch das Schaffen Runges wurde in dieser Zeit begleitet durch



Luftschutzübungen, sparsame Fisch- und Eintopfgerichte, Auftritte von NS-Organisationen sowie die Verdrängung und Entlassung politischer Gegner, um nur einige Veränderungen zu nennen.

Runge führte die Abteilung auch noch zu Kriegsbeginn 1939 durch die ersten Kriegsjahre bis zu seinem Tod am 15. Juni 1942.

Heinz Rollin

1942 – 1945

Die Jahre bis 1945 standen unter der Führung Heinz Rollins. Seine Ausbildung führte ihn von der Neurologie in Hamburg über ein deutsches Hospital in Buenos Aires, wo er sich der Inneren Medizin und später der Dermatologie verschrieb, zurück nach Hamburg. Dort arbeitete er zunächst von 1927-1929 unter Paul Mulzer in der Dermatologie der Universitätsklinik Eppendorf, nahm dann ab 1929 eine Assistenzarztstelle bei Prof. Karl Wittmaack an, die ihn seinen



Platz in der Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde finden ließ. Nur drei Jahre später war er dort Oberarzt und arbeitete für den Fachbereich wegweisend, beispielsweise mit der Einführung neuer Therapieverfahren wie der Laryngektomie. 1936 habilitierte er sich und als er 1942 zum außerordentlichen Professor berufen wurde, verließ er die Klinik in Eppendorf, um sich neuen Herausforderungen in St. Georg zu stellen. Verzeichnete man dort in den Jahren 1941 - 1942 nur vereinzelt Gebäude- und Glasschäden durch Sprengbomben, so waren bereits im Sommer 1943 die Zerstörungen durch Bombenangriffe und Feuersturm nicht mehr zu übersehen, die nicht nur die Klinik, sondern auch viele Teile des großen, lebendigen Hamburg in eine Szenerie aus Schutt und Asche verwandelten. Es blieb kein Gebäude des Krankenhauses unbeschädigt und so wurde am 25. Juli 1943 die Unterbringung aller Kranken in Ausweich- und Hilfskrankenhäusern der Umgebung veranlasst. Nach und nach erfolgte eine provisorische Wiederherstellung, die die Bettenzahl bis zum Kriegsende wieder auf 800 Betten ansteigen ließ. 1945 verließ Rollin das Krankenhaus St. Georg, um 1947 die Position des Chefarztes in der aus der ehemaligen Kaserne Hamburg-Langenhorn entstandenen Klinik Heidberg einzunehmen, die er bis zu seinem Tod innehatte. Rollins wissenschaftliches Interesse galt der Ortho- und Pathobiologie des Labyrinthes und dem Nachweis von intravital entstandenen Rupturen bei endolymphatischem Hydrops, die später als Ursache der Menièrschen Erkrankung gedeutet wurden.

Ernst Krüger

1945 – 1962

Als 1945 Ernst Krüger seine Stellung antrat, stand alles unter der Devise des Wiederaufbaus. Ernst Krüger, der nach seinem Staatsexamen zunächst bei Hermann Thost und Karl Wittmaack assistierte, konnte bei Aufnahme seiner Tätigkeit in St. Georg bereits auf 16 Jahre Erfahrung als Leiter einer HNO-Abteilung zurückblicken, die er im Städtischen Krankenhaus Stettin gesammelt hatte. 1946 lehnte er überdies einen Ruf an die Universität Greifswald zugunsten des hiesigen Krankenhauses ab und konnte von den 1948 zur Verfügung stehenden 1632 Betten, die der ärztliche Direktor Prof. Hermann Holthusen in seiner Festansprache zum 125-jährigen Krankenhausjubiläum anführte, 60 der HNO-Abteilung zugehörig nennen. Es gab auf der einen Seite immer noch Engpässe bei der Versorgung mit Nahrungs- und Heilmitteln, die Krüger angesichts fehlender Anästhesiemöglichkeiten beispielsweise zwangen, Kehlkopfresektionen und Laryngektomien in Lokalanästhesie auszuführen. Auf der anderen Seite kehrte langsam der „Alltag“ wieder ein. So bot etwa das im Jahr 1949 neu aufgebaute Casino mit seinen regelmäßigen wissenschaftlichen Abenden wieder die Möglichkeit zum

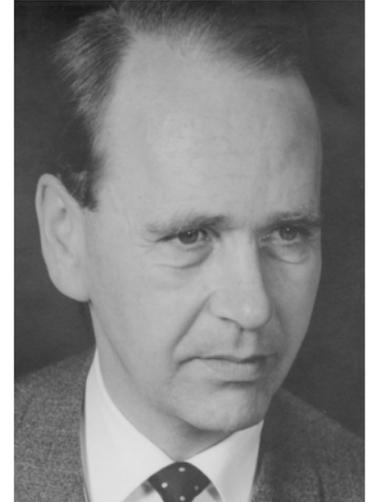


medizinischen Austausch. Die Zeit Krügers in St. Georg war eine Zeit der Diskussion um Aufgabe oder Ausbau des Klinikums. Las man im Gesundheitsbericht von 1949 noch etwas über zu große Kostenintensivität einer Modernisierung der in die Jahre gekommenen Gebäude nebst Ausstattung, argumentierte man in einer Denkschrift des Direktoriums aus dem Jahr 1952 damit, dass eine Erneuerung langfristig günstiger wäre als die ausschließliche Bestandssicherung. Ebenso verwies man auf die Tradition des Hauses, auf die ideellen Werte, die für die Gewinnung namhafter Ärzte und daran gebunden die gute Ausbildung zukünftiger Mediziner von entscheidender Wichtigkeit waren. Der gute Ruf des Krankenhauses bis ins Ausland, ein Ruf, der bis heute Gültigkeit besitzt, sollte nicht verkannt werden. Der positive Beschluss des Ausbaus fiel in die Zeit von 1953 bis 1957. Den Baubeginn des Großvorhabens im Jahr 1959 erlebte Ernst Krüger noch, die Fertigstellung der Gebäude fiel jedoch schon in die Zeit seines Nachfolgers Karl-Heinz Vosteen.

Karl-Heinz Vosteen

1962 – 1966

Der zukünftige Träger des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse, Prof. Karl-Heinz Vosteen, trat seinen Dienst im Allgemeinen Krankenhaus St. Georg im Jahr 1962 an. Galt sein Interesse nach dem Studium zunächst der Pathologie, wechselte er 1952 das Fach und war bis 1962 bei Prof. Otto Steurer in der HNO-Klinik Eppendorf tätig, wo er 1958 auch habilitierte. Obwohl sein klinischer Schwerpunkt vor allem in der Tumorchirurgie lag, galt sein Forschungsinteresse der Innenohrforschung, bei der er u. a. richtungsweisende Untersuchungen im Bereich des Flüssigkeits- und Elektrolytaustauschs im Innenohr publizierte. Vosteen durfte in den 60er-Jahren eine der wichtigsten Bauphasen des Klinikums miterleben. Das Operationshaus, dessen Baubeginn 1959 war, konnte in Betrieb genommen werden, OP- und Stationsschwestern bezogen ihr neues Schwesternhaus in der Barcastraße und das nach modernsten Maßstäben geplante Bettenhochhaus stand kurz vor seiner Vollendung. 1966 jedoch folgte Prof. Vosteen einem Ruf an die Universität Frankfurt und hinterließ die vakante Position des Chefarztes Prof. Fritz Wustrow.

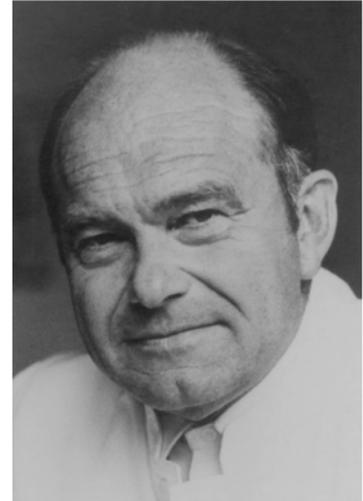


Fritz Wustrow

1966 – 1968

Die Ära Wustrow währte nur zwei Jahre, nach denen er Hamburg bereits 1968 wieder verließ und als Ordinarius nach Köln zurückkehrte, den Ort, an dem er nach seinen Assistenzjahren in Würzburg als Oberarzt unter Leonhard Bernhard Seiferth tätig gewesen war. Dort habilitierte er 1956 und wurde 1962 zum außerplanmäßigen Professor ernannt. 1965 veröffentlichte Wustrow eine Monographie über die Tumoren des Gesichtsschädels, ein Werk, mit dem er damals eine Lücke in der medizinischen Literatur schließen konnte.

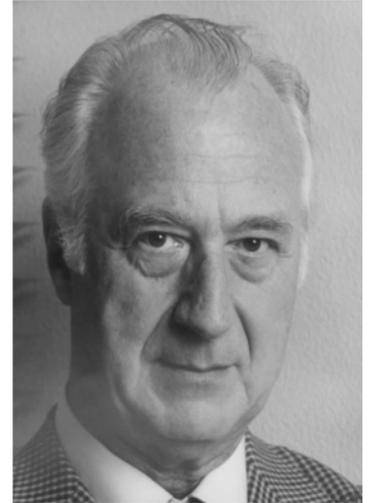
Nachdem er sich 1966 St. Georg zuwandte, profitierte er vom zeitgemäßen Standard des Hauses. Als am 11. Juli 1967 auch das Bettenhaus durch Gesundheitssenator Dr. Hans-Joachim Seeler übergeben wurde, standen dort 8 Stockwerke Innovation und Fortschritt, in deren medizinischer und technischer Einrichtung alle Erfahrungen des Krankenhauswesens nach modernsten Gesichtspunkten berücksichtigt wurden.



Gerhard Roßberg

1969 – 1985 · 1987 – 1989

Doch der Standort St. Georg blieb nicht undiskutiert. Feierte man 1973 noch voller Optimismus das 150-jährige Bestehen des Hauses, so wurden bereits 1975 die Erneuerungspläne unverhofft gestoppt. Der Reformplan der Gesundheitsbehörde sah bis 1985 eine Reduktion von ca. 800 Betten auf nur noch 500 Betten vor. Viele der Fachabteilungen, unter ihnen auch die HNO, sollten laut dieser Planung verlegt oder sogar geschlossen werden. Durch diese unsicheren Zeiten führte Prof. Dr. Gerhard Roßberg die Belegschaft der HNO. Der am 27.04.1922 in Luzern geborene Roßberg nahm 1940 sein Studium der Medizin auf, studierte bis Kriegsende in München, Danzig und Wien und konnte nach zweimonatiger englischer Gefangenschaft in Frankfurt daran anknüpfen und 1947 mit Staatsexamen und Promotion abschließen. Es folgten ab 1952 seine Facharztausbildung an der HNO-Klinik der Universität Marburg, der Wechsel nach Frankfurt im Jahr 1956, wo er 1957 mit dem Thema „Die Schallzuleitung zum Innenohr“ habilitierte und Anfang der 60er-Jahre zum Professor ernannt wurde. Ab 1969 zog es ihn nach St. Georg, wo er im Rahmen seiner Tätigkeit als

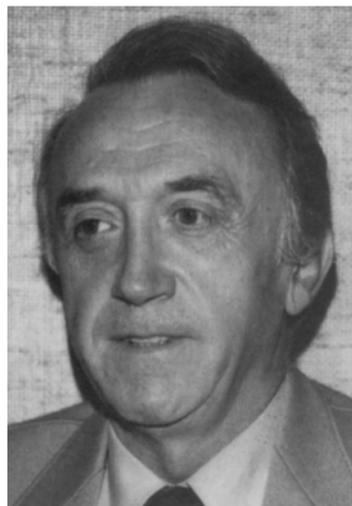


Chefarzt der HNO federführend an der Schaffung eines Tumorzentrums beteiligt war. 1985 verließ er die Klinik, um 1986 in der Entwicklungshilfe in Ghana tätig zu werden, eine Tätigkeit, welche er zugunsten St. Georgs unterbrach, um 1988 nach dem frühen Tod Siegfried Zehms im Jahre 1987 die kommissarische Leitung zu übernehmen. Diese Position hatte er bis 1989 inne.

Siegfried Zehm

1985 – 1987

Den doppelt approbierten Arzt und Zahnarzt Siegfried Zehm schätzte man nicht nur in HNO-Kreisen, sondern auch unter kieferchirurgischen Kollegen sehr. Seine Habilitationsschrift „Der retromaxilläre Raum“ wurde sogar mit dem Martin-Wassmund-Preis der Deutschen Gesellschaft für Kiefer- und Gesichtschirurgie ausgezeichnet. Nach seiner Berufung zum Professor im Jahr 1970 führte ihn sein Weg nach Hamburg, wo er die Nachfolge Konrad Fleischers im Allgemeinen

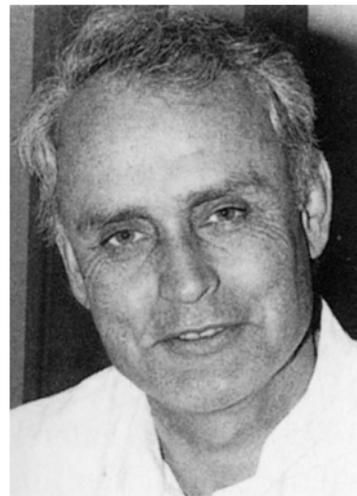


Krankenhaus Heidelberg antrat und 15 Jahre später die Leitung der HNO-Heilkunde in St. Georg übernahm. Damit gewann die Klinik einen Chirurgen, dem dank seiner besonderen Begabung schon als junger Assistent zwei Stipendien für die Kliniken von Peet (Oxford) und Conley (New York) zuteil geworden waren. Seine klinischen Schwerpunkte lagen in der plastisch-rekonstruktiven Chirurgie, der Mittelohrchirurgie und der Tumorchirurgie im Kopf- und Halsbereich. 1987 verstarb Siegfried Zehm sehr plötzlich und nach zweijähriger kommissarischer Leitung wählte man 1989 Claus Morgenstern zum neuen Klinikleiter.

Claus Morgenstern

1989 – 2002

Zu Zeiten Prof. Claus Morgensterns stellte sich das Gesundheitswesen zunehmend dem wirtschaftlichen Wettbewerb. Die medizinische Versorgung unterstand immer konsequenteren



finanziellen Kalkulationen, und es war sicherlich ein Balanceakt, unter diesem steigenden Druck die wesentlichen Gesichtspunkte der Medizin, der Pflege und der Aus- und Weiterbildung nicht aus den Augen zu verlieren und für ein konstantes Versorgungsniveau bei deutlich definierter Kosten-Leistungs-Vorgabe zu sorgen. Doch der zunächst in Düsseldorf für Physiologie habilitierte und 1979 für HNO umhabilitierte Mediziner nahm diese Herausforderung an und begleitete seine Abteilung auch durch das nächste große Bauvorhaben St. Georgs („Gesundheitszentrum St. Georg 2000“), ein Bauprojekt, das im Sommer 1995 seinen Baustart fand. Zur 1996 neu gestalteten HNO-Klinik gehörten zu diesem Zeitpunkt 2 Stationen mit 49 Betten, 4 ambulanten Betten und 5 Intermediate-Care-Betten. Darüber hinaus verfügte die Klinik über ein Schlaflabor mit 6 Betten. Im Zuge der Zentrumsbildung und Zusammenführung von Abteilungen integrierte man am 1.4.2000 die Klinik für Hals-Nasen-Ohren-Krankheiten, Kopf- und Halschirurgie des Allgemeinen Krankenhauses Barmbek am Standort St. Georg. Die 36 Betten starke Abteilung II stand weiter unter der Leitung Prof. Detlef Collos, der 61-jährig im August 2001 verstarb. Die Abteilungen fusionierten und Claus Morgenstern leitete die Gesamtabteilung bis zu seinem Ausscheiden im April 2002. Als seine klinischen Schwerpunkte sind die Tumorchirurgie mit rekonstruktiv-plastischer Chirurgie, die gehörverbessernden Eingriffe mit Cochlea-Implantat und die Chirurgie der Schilddrüse zu sehen. Die Funktion des Hör- und Gleichgewichtsorgans ist als Kernpunkt seines wissenschaftlichen Interesses zu nennen.

Jobst von Scheel

2002 – 2011

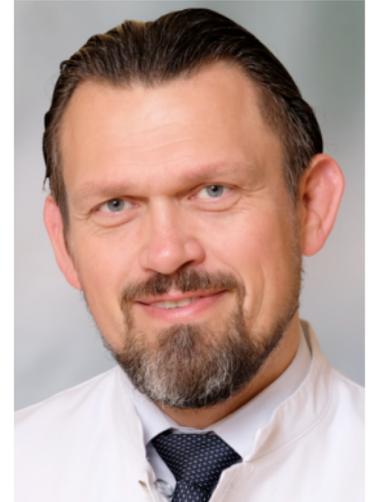
Nach dem Ausscheiden Prof. Morgensterns betraute man im August 2002 Prof. Jobst von Scheel mit der Position des Leitenden Arztes der HNO-Klinik und verband damit die Standorte St. Georg und Altona. Jobst von Scheel absolvierte sein Studium in Hamburg und München, promovierte 1974 und durchlief seine Facharztausbildung in den Jahren 1976 - 1980 in München unter Heinz Naumann und später in Berlin unter Ernst Kastenbauer. Dort war er anschließend als Oberarzt tätig, habilitierte sich 1984 mit dem Thema „Eine neue Methode der intra-arteriellen Chemotherapie bösartiger Geschwülste im Kopf-Hals-Bereich“ und übernahm schließlich in der Zeit von 1986 – 1988 die kommissarische Leitung der HNO-Klinik der FU Berlin am Klinikum Charlottenburg. 1988 zog es ihn erneut nach Hamburg, um dort die Chefarztstelle des AK Altona auszufüllen und ab 2002 die Herausforderung der Gesamtleitung beider Standorte anzutreten. Die Abteilung in St. Georg verfügte zu diesem Zeitpunkt über 54 Betten, 12,5 Arztstellen und versorgte im Jahr etwa 4000 Patienten. Das Angebot erweiterte sich durch den Umzug einer kompletten Station von Altona nach



St. Georg im Jahr 2003 auf 3 Stationen mit 80 Betten plus 6 bereits bestehende Schlaflaborplätze. Während der Verbundpartner Altona mit einer 28-Betten-Station sich vorwiegend der klassischen HNO widmete, erfolgte die Versorgung seltener, komplizierter Erkrankungen und von Notfällen neben der klassischen HNO vorrangig in St. Georg. Mit dem Trägerwechsel und der Umbenennung des Allgemeinen Krankenhauses in Asklepios Klinik St. Georg im Jahr 2005 übergab Prof. von Scheel die Leitung Altonas an Prof. Thomas Grundmann und behielt die Position des Chefarztes in St. Georg bis zu seinem Ruhestand im Jahr 2011.

Jens E. Meyer

seit 2011



Bereits im Mai 2011 unterstützte Prof. Jens E. Meyer als Nachfolger Jobst von Scheels seinen ausscheidenden Kollegen, bis er im Dezember desselben Jahres die Leitung komplett übernahm. Der gebürtige Itzehoer studierte an der Christian-Albrechts-Universität Kiel Medizin und absolvierte seine HNO-fachärztliche Ausbildung ab 1997 zunächst ein Jahr an der Yale Universität, um sie am Universitätsklinikum Kiel fortzuführen und abzuschließen. Für seine Dissertation zum Thema „RANTES-Expression und -Produktion bei Patienten mit chronisch polypöser Sinusitis“ wurde ihm im Jahr 2000 der Plester Promotionspreis der Deutschen Gesellschaft für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Kopf- und Hals-Chirurgie zuteil. Nach mehreren Aufenthalten als Gastprofessor für Chirurgie an der Universität Yale im Jahr 2003 kehrte Meyer immer wieder an den Campus Kiel der Universitätsklinik Schleswig-Holstein zurück, wechselte 2005 als Oberarzt zum Campus Lübeck, wo er sich 2006 mit dem Thema „Bedeutung der antimikrobiellen Peptide in der HNO-Heilkunde“ habilitierte und 2009 zum Universitätsprofessor für klinische und experimentelle HNO-Heilkunde

berufen wurde. 2011 übernahm er die 67 Betten starke HNO-Abteilung in St. Georg, die heute ein breites Versorgungsspektrum konservativer und chirurgischer Therapie bietet. Die traditionellen Schwerpunkte der HNO-Klinik liegen in der Ohrchirurgie, der Halschirurgie mit einem hohen Anteil an Schilddrüsenoperationen, der Kopf-Hals-Onkologie mit einer besonderen Expertise im Schädelbasis- und Orbitabereich, der plastisch-rekonstruktiven und ästhetischen Chirurgie, der Schlafmedizin und Nasennebenhöhlenchirurgie.

Im Jahr 2019 wurde feierlich die erste Tagesklinik Schwindel mit 10 Plätzen zur interdisziplinären Therapie von chronischem Schwindel eröffnet und in 2022 eine Tagesklinik Schlafmedizin zur Diagnostik und Therapie von Schlafstörungen mit 12 zusätzlichen Betten in Betrieb genommen. Ebenso bündelt das Hanseatische Cochlea Implantat Zentrum unter der Leitung von Herr Dr. Niclaus sämtliches Fachwissen der Asklepios Kliniken Hamburg im Bereich CI am Standort Nord, um den Patienten eine bestmögliche Betreuung und Behandlung zu gewährleisten.

Ein besonderes Anliegen von Prof. Meyer ist die enge sektionsübergreifende Zusammenarbeit, die beispielsweise der Zentral-OP der Klinik möglich macht. Hier arbeiten HNO-Fachärzte mit Mund-Kiefer-Gesichts-, Plastischen, Gefäß- und Neurochirurgen Hand in Hand für eine optimale und effektive Versorgung des Patienten. Daraus entstand in 2019 das erste interdisziplinäre Schädelbasiszentrum in Norddeutschland an der Asklepios Klinik St. Georg, das durch die Deutsche Gesellschaft für Schädelbasischirurgie im selben Jahr zertifiziert und in 2023 erfolgreich rezertifiziert wurde. Ende 2023 erfolgte zudem die Erstzertifizierung als Kopf-Hals-Tumorzentrum an der Asklepios Klinik St. Georg durch die Deutsche Krebsgesellschaft.

Seit nunmehr 130 Jahren steht die HNO-Klinik für modernste Behandlungsmethoden und eine optimale Versorgung ihrer Patienten. Sie hat sich immer wieder neuen Herausforderungen gestellt, hat in schwierigen Zeiten Stärke gezeigt und sich stets für Neues geöffnet. Sie bietet heute wie damals kranken Menschen Hilfe, Trost und Zuversicht.

„Die Zeit verwandelt uns nicht, sie entfaltet uns nur.“

(Max Frisch)

130 Jahre Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde

1894–2024

Asklepios Klinik St. Georg

Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde, Kopf- und Hals-Chirurgie

Chefarzt Prof. Dr. Jens E. Meyer

Lohmühlenstr. 5

20099 Hamburg

Tel.: (0 40) 18 18-85 22 37

<https://www.asklepios.com/hamburg/sankt-georg/experten/hno/>

Bildnachweis

Titelseite links: Vorbereitungszimmer im neuen Operationshaus. Um 1906. Staatsarchiv Hamburg

Titelseite rechts: Operationssaal 2014, Asklepios

Rückseite: Haus I mit der Tagesklinik Schwindel, Asklepios

Alle anderen: Asklepios

